

Hochschullehrerbund – Bundesvereinigung e.V.

hlb

Sonderdruck aus:

Die Neue Hochschule
Heft 6/2007

Hochschullehrerbund *hlb*
Bundesvereinigung

Postanschrift:

Wissenschaftszentrum
Postfach 20 14 48
53144 Bonn

Besucheranschrift:

Kennedyallee 60
53175 Bonn

www.hlb.de

Thomas Stelzer-Rothe Mythos W-Besoldung?

Matthias Schmieder

Internationaler Wettbewerb um die besten Wissenschaftler

Helmut Wienert Lehrgeld zahlen lohnt sich!

Hans Paul Prümm Juristische Bachelor-Ausbildung an Fachhochschulen

Günter J. Friesenhahn, Heike Strohe, Agnieszka Szmalec
Bachelor Soziale Arbeit: Professionell, kompakt, flexibel

für anwendungsbezogene Wissenschaft und Kunst

MOTIVATION W-B€SOLDUNG ?



Bachelor Soziale Arbeit: Professionell, kompakt, flexibel



Günter J. Friesenhahn

Dr. Günter J. Friesenhahn ist Professor für European Community Education Studies und derzeit Dekan des Fachbereichs Sozialwesen und Studiengangsleiter des Studiengangs Bachelor of Arts: Soziale Arbeit. E-Mail: friesenh@fh-koblenz.de
FH Koblenz
Rheinau 3–4
56075 Koblenz



Heike Strohe

Heike Strohe, Diplom-Sozialarbeiterin (FH), ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Fachbereich Sozialwesen.



Agnieszka Szmalec

Agnieszka Szmalec (Diplom-Sozialpädagogin (FH), Mag., ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Fachbereich Sozialwesen.

Die Einführung der Bachelor- und Masterstudiengänge ist auf der Ebene der Hochschulen kaum von Euphorie begleitet worden. Dafür gibt es Gründe. Einige sehen in der Verkürzung der Studienzeit fachliche Zumutungen, andere beklagen die Verschulung, die mit dem Verlust kritischen Denkens bei Studierenden einhergeht. Kritisiert wird auch immer wieder, dass mit dem Bachelor und seiner Programmformel „employability“ den Akteuren des Arbeitsmarktes zuviel Entgegenkommen auch im Hinblick auf die inhaltliche Ausgestaltung der Curricula entgegengebracht werde. Insbesondere der von Effizienzgedanken bestimmte Druck auf kurze Studienzeiten lasse den Studierenden kaum Möglichkeiten, den Stoff, die Systematik eines Faches zu durchdringen – von der Möglichkeit der subjektbezogenen Bildung ganz zu schweigen. Gelernt werde nur noch, was prüfungsrelevant sei.

Die auf europäischer Ebene erhoffte und angestrebte Mobilitätssteigerung der Studierenden, das Bemühen, Einheitlichkeit in den und über Strukturen herzustellen, scheint ein Pyrrhus-Sieg zu werden. Die den europäischen Strategien innewohnende Effektivitäts- und Standardisierungslogik ist gekoppelt mit Wettbewerbsdenken und dies mündet bei den Studienangeboten in geforderte Profilbildungen. Damit entstandardisieren sich die Studienangebote. Und kommen dann noch die inhaltliche Autonomie der Hochschulen und die Ideale der Freiheit von Wissenschaft und Forschung dazu, ergibt dies nicht nur für Deutschland eine bisher nie da gewesene Vielfalt oder Wildwuchs von Studiengängen in der Sozialen Arbeit, die einen Studienwechsel von einer Hochschule zur anderen schon im eige-

nen Lande erschwert. Daran ändert auch das Kerncurriculum Soziale Arbeit der Deutschen Gesellschaft für Sozialarbeit nichts (<http://www.deutsche-gesellschaft-fuer-sozialarbeit.de/pdf/Kerncurriculum.pdf>).

Studienaufbau mit 210 Credits: kompakt und klar gegliedert

An der FH Koblenz umfasst der Studiengang Bachelor of Arts: Soziale Arbeit sieben Studienbereiche, Projektwerkstätten und Theorie-Praxis-Einheiten. Die Studienbereiche bestehen aus Modulen, die alle mit 6 Credits ausgestattet sind. Erste Erfahrungen zeigen, dass die Studierenden diese Übersichtlichkeit schätzen und dass die Studienberatung klare Orientierungen im Hinblick auf Studienaufbau und Studienstruktur, Studienbereiche und Credits inklusive der wichtigen Prüfungsmodalitäten bieten kann. Es scheint von Vorteil, alle Module mit der gleichen Anzahl von Credits ausgestattet zu haben.

Die spezifische Konstruktion der Studienbereiche ergibt sich aus folgenden Überlegungen:

Fachkräfte der Sozialen Arbeit sind unter bestimmten gesellschaftlichen und ökonomischen Rahmenbedingungen tätig (Studienbereich II), sie handeln in bestimmten rechtlich formierten Strukturen und Organisationen (Studienbereich IV), ihr professionelles Handeln fußt auf dem Wissensbestand der Fachwissenschaft der Sozialen Arbeit (Studienbereich I), welcher ergänzt wird durch human- und sozialwissenschaftliche Aspekte (Studienbe-

Der sogenannte Bologna Prozess hat keinen fachlichen Hintergrund, schon gar keinen fachspezifischen. Er ist ein politisch gewollter Prozess, der die Ressourcen Hochschule und Studium unter neuen Perspektiven bewertet. Auf der inhaltlichen Ebene gibt es in der Ausgestaltung des Rahmens Gestaltungsspielräume, über diese die Autoren berichten und zeigen, wie der Fachbereich Sozialwesen der FH Koblenz mit Widrigkeiten und Chancen umgegangen ist.

reich III). Ein besonderes Augenmerk wird auf den Umgang mit Vielfalt und Differenzen (Studienbereich VI) gelegt. Diese Studienbereiche werden durch fachbereichsübergreifende Angebote (Studienbereich VII) ergänzt. Die erworbenen Kompetenzen sollen durch professionelles Handeln (Studienbereich V) handlungswirksam in die Praxis einfließen können. Die praxisbezogenen Bestandteile des Studiengangs sind durch die Theorie-Praxis-Einheiten bewusst so ausgestaltet worden, dass nach Gesprächen mit dem zuständigen Ministerium sowie dem Berufsverband DBSH den Studierenden nach einem

siebensemestrigen Studium weiterhin die Staatliche Anerkennung als Sozialarbeiter/in bzw. Sozialpädagogin verliehen wird. Den hohen Praxisbezug (insgesamt 60 Credits) und die Staatliche Anerkennung sehen wir als ein deutliches Profil an – auch gegenüber universitären Bachelor-Studiengängen – welches unseren Absolvent/innen gute Startchancen fürs Berufeleben verschafft, da die Anstellungsträger in der Mehrheit diese Staatliche Anerkennung als Qualitätsmerkmal schätzen.

Wir sehen aber auch, dass Veränderungen der Praxis der Sozialen Arbeit die Staatliche Anerkennung nicht mehr als unbedingtes Erfordernis einstufen. Zudem entstehen immer neue Arbeitsmöglichkeiten für unsere Absolventen, z. B. im Bildungsbereich (Schulsozialarbeit, Kooperation Schule-Jugendarbeit usw.). Deshalb können Studierende auf das Praktische Studiensemester verzichten und erhalten dann eben nur den Bachelor-Abschluss – eine Variante, die flexibel auf die individuellen Bedürfnisse und Lebensperspektiven von Studierenden eingeht. Der gegenwärtige Studi-

Modulbaukasten Bachelor Studiengang Soziale Arbeit (210 ECTS)

7. Studienhalbjahr	Modul 26 6 ECTS Politische und gesellschaftliche Fremd-/Selbststeuerung	Modul 27 6 ECTS Projektwerkstatt	Modul 28 6 ECTS Theorie – Praxis – Einheit	Modul 29 6 ECTS Bachelor Arbeit	Modul 30 6 ECTS Bachelor Arbeit
6. Studienhalbjahr	Modul 21 6 ECTS Kreative und Experimentelle Interventionsformen	Modul 22 6 ECTS Projektwerkstatt	Modul 23 6 ECTS Theorie – Praxis – Einheit	Modul 24 6 ECTS Theorie und Theorie-transfer, Konzeptentwicklung u. Praxis	Modul 25 6 ECTS Wohlfahrtsstaat. Politik Institutionen, Funktionen Wirkungsweisen
5. Studienhalbjahr	Modul 16 6 ECTS Schwerpunkte des Rechts Gender und Recht Kriminalität, Strafrecht, Strafvollzug	Modul 17 6 ECTS Projektwerkstatt	Modul 18 6 ECTS Theorie – Praxis – Einheit	Modul 19 6 ECTS Spezielle Konzepte und Methoden in der SA	Modul 20 6 ECTS Integration der sozial- u. humanwissenschaftlichen Perspektiven in die Soziale Arbeit
4. Studienhalbjahr	Theorie -Praxis -Einheit - Praktisches Studiensemester 30 ECTS				
3. Studienhalbjahr	Modul 11 6 ECTS Medienanwendung und öffentliche Kommunikation	Modul 12 6 ECTS Umgang mit Vielfalt u. Differenzen in unterschiedlichen Kontexten Ausgew. aktuelle Aspekte	Modul 13 6 ECTS Hospitationspraktikum in einem ausgewählten Handlungsfeld der SA	Modul 14 6 ECTS Sozialadministrative Grundlagen	Modul 15 6 ECTS Ökonomie, Politik, Gesellschaft
2. Studienhalbjahr	Modul 6 6 ECTS Soziale Arbeit i. Gefüge d. Wissenschaften und ausgewählte Aspekte der Fachwissenschaft	Modul 7 6 ECTS Umgang mit Vielfalt u. Differenzen in unterschiedlichen Kontexten Vertiefung	Modul 8 6 ECTS Erkundungspraktika in Handlungsfeldern der Sozialen Arbeit	Modul 9 6 ECTS Exemplarisches methodisches Handeln In der Sozialen Arbeit	Modul 10 6 ECTS Human- u. Sozialwissenschaftliche Grundlagen der Sozialen Arbeit II
1. Studienhalbjahr	Modul 1 6 ECTS Propädeutik und theoretische Zugänge	Modul 2 6 ECTS Umgang mit Vielfalt u. Differenzen in unterschiedlichen Kontexten Grundlagen	Modul 3 6 ECTS Rechtliche Grundlagen	Modul 4 6 ECTS Grundlagen methodischen Handelns in der Sozialen Arbeit/Kommunikative Kompetenz	Modul 5 6 ECTS Human- u. Sozialwissenschaftliche Grundlagen der Sozialen Arbeit I

- Studienbereich I**
Fachwissenschaft Soziale Arbeit
- Studienbereich II**
Gesellschaftspolitische und ökonomische Grundlagen
- Studienbereich III**
Human- und sozialwissenschaftliche Grundlagen und transdisziplinäre Verknüpfungen
- Studienbereich IV**
Rechtliche und administrative Rahmenbedingungen
- Studienbereich V**
Grundlagen professionellen Handelns
- Studienbereich VI**
Managing Diversity
- Studienbereich VII**
Fach(bereichs-)übergreifende Angebote
- Theorie – Praxis – Einheiten**
- Projektwerkstätten**
- Bachelor Arbeit**

enalltag zeigt allerdings, dass die Studierenden durchweg ein Praktisches Studensemester anstreben bzw. bereits durchführen.

Verringerung der Semesterzahl

Ein Vorwurf, der die Einführung der Bachelor-Studiengänge begleitet, lautet, dass die Verkürzung des Studiums zum Schmalspurstudium führe.

Im Vergleich zu dem vorangegangenen Diplom-Studiengang hat tatsächlich eine Verkürzung um ein Studienhalbjahr, nämlich das zweite Praktische Studensemester, stattgefunden. Die theoriebezogenen Studieninhalte sind aber nur geringfügig reduziert worden und haben zum Teil neue Akzentuierungen erhalten. In der Regel ist das Verhältnis von Präsenzzeiten und selbstorganisiertem Lernen in allen Modulen 1:2 und nimmt man den Workload ernst, so haben die Studierenden pro Semester 900 Stunden für ihr Studium aufzuwenden. Dies ist eine Menge Zeit, um ordentlich zu studieren, sich systematisch Inhalte anzueignen und kritisch nachzudenken. Die Verringerung der Semesterzahl muss nicht gleichbedeutend mit der Reduzierung der individuellen Studienzeit sein. In der Praxis sieht dies wegen der hohen Zahl arbeitender bzw. jobbender Studierender oft anders aus. Familienarbeit und Erwerbsarbeit (in meist prekären Arbeitsverhältnissen) bei einem sehr großen Anteil an Studierenden ist die zentrale und nicht länger zu ignorierende Realität, die zu einem Dilemma führt und die Rechnung mit den 900 Stunden pro Semester Workload ad absurdum führt.

Freiheitsgrade bei der Auswahl der Lehrveranstaltungen bzw. -inhalte sind auch weiterhin gegeben. Die Möglichkeiten, die das Lehrangebot offen hält, werden deutlich, wenn man berücksichtigt, dass jedem Modul in der Regel wiederum verschiedene Seminare/Vorlesungen/Übungen zugeordnet werden. So werden beispielsweise in Modul 9 – dem „Exemplarischen methodischen Handeln in der Sozialen Arbeit“ – mit seinen drei Teilmodulen insgesamt fünf

Seminare angeboten, von denen die Studierenden mindestens zwei belegen müssen. Für einen Studiengang mit einer Aufnahmezahl von ca. 120 Studierenden pro Jahr keine schlechte Ausgangssituation. Wir gehen davon aus, dass Studierende ihren Studienverlauf zunehmend flexibel und individuell gestalten.

Internationale Bezüge ermöglichen und interkulturelle Kompetenzen anerkennen

Eine Reduzierung der Semesterzahl ist kein Grund, internationale Perspektiven in der Ausbildung aus den Augen zu verlieren. Studienbezogene Auslandsaufenthalte sind neben dem fachlichen Gewinn, der damit verbunden ist, ein beachtlicher Schritt in der Persönlichkeitsbildung. Durch einen Auslandsaufenthalt erlernt man zusätzlich zu den fachlichen Kompetenzen und der Verbesserung der Sprachkenntnisse, sich auf die Besonderheiten anderer kultureller Kontexte einzustellen und das Verständnis für Unbekanntes und Neues zu entwickeln. Die Studierenden müssen Eigeninitiative, Durchhaltevermögen und Geduld zeigen. Außerdem stärken sie folgende Eigenschaften: Durchsetzungsvermögen, Flexibilität, Toleranz, Teamfähigkeit, Selbstbewusstsein, Selbstständigkeit, interkulturelle Kompetenzen. Das Auslandssemester trägt also unbestritten zu der Erweiterung des eigenen Horizontes bei.

Die Entwicklung der Sozialen Arbeit fußt stark in der nationalstaatlichen Einbindung, die allerdings mittlerweile in vielfältige internationale Bezüge übergeht. Um die Studierenden auf professionelle Tätigkeiten in internationalen und interkulturellen Handlungsfeldern vorzubereiten, besteht die Möglichkeit, die Vertiefungsrichtung „European Pathway“ zu wählen. Es findet kein eigenes Zulassungsverfahren statt, die Zulassung erfolgt über den Bachelor-Studiengang.

Die Studierenden müssen dann allerdings bei ihrer Studienplanung solche ausgewiesenen Veranstaltungen berücksichtigen, die sich mit internationalen/interkulturellen Inhalten beschäftigen, wie z.B. Managing Diversity, interkulturelles Lernen, Sprachen, Europarecht und internationale Aspekte der Sozialpolitik. Die erweiterte Qualifikation, die durch die Vertiefungsrichtung „European Pathway“ bei gleichem Arbeitsaufwand von 210 ECTS Punkten erworben wird, wird im Diploma-Supplement zertifiziert.

Von enormer Bedeutung für die Vertiefungsrichtung ist das Praktische Studensemester (Theorie-Praxis-Einheit – TPE) im vierten Studienhalbjahr, welches in internationalen oder interkulturellen Handlungsfeldern durchgeführt werden soll. Dafür gibt es flexibel zwei Möglichkeiten:

- a) Die Theorie-Praxis-Einheit kann im europäischen Ausland absolviert werden und wird durch den Fachbereich organisatorisch und finanziell über das Lebenslanges-Lernen-Programm/ERASMUS, gefördert. Der Fachbereich Sozialwesen hat 35 Partnerhochschulen in 21 Ländern. Regelmäßig findet ein gegenseitiger Austausch von Studierenden im Rahmen des Lebenslanges Lernen Programms – ERASMUS innerhalb von Europa statt. Die Studierenden werden auf den Auslandsaufenthalt vorbereitet; nach der Rückkehr erfolgt ein Auswertungsseminar. Zur Zeit sind 22 Prozent der Studierenden im Ausland.
- b) Die Theorie-Praxis-Einheit kann im Inland in internationalen oder interkulturellen Handlungsfeldern (z. B. Arbeit mit Migrant/innen, Flüchtlingen und Aussiedlern/innen, Internationaler Jugendarbeit, etc.) absolviert werden. In diesen Kontext gehört auch die Beachtung und Anerkennung der Fremdsprachenkompetenz der Studierenden.

Ab dem zweiten Studienhalbjahr besteht die Möglichkeit, die allgemeinen und fachspezifischen Sprachkurse auf unterschiedlichen Niveaus zu belegen. Für die Studierenden des European Pathway ist dies Pflicht, die anderen

Studierenden können stattdessen alternative Veranstaltungen wählen. Als Besonderheit sei erwähnt, dass wir Studierenden, die mehrsprachig aufgewachsen sind, die Möglichkeit einräumen, ihre Muttersprache nach einer positiven Überprüfung als >Fremdsprachenkompetenz< und damit als bestandene Modulprüfung anerkennen zu lassen. Wir leisten damit einen Beitrag zur Anerkennung von Kompetenzen, die außerhalb der Hochschule erworben wurden. Dieses Prinzip ist auch in anderen Bereichen zur Geltung zu bringen.

Praxisbezug auf hohem Niveau

Die wissenschaftliche Basis des Studiengangs wird ergänzt durch einen strukturierten Praxisbezug. Der schon mehrfach erwähnte Begriff >Theorie-Praxis-Einheit< unterstreicht dies. Insgesamt liegt der Anteil der Veranstaltungen, die durch Lehrbeauftragte aus der Praxis durchgeführt werden bei ca. 30 Prozent. Handlungsfeldspezifische Vorbereitungsveranstaltungen durch Lehrbeauftragte sorgen bei praxisbezogenen Studienanteilen für fundierten Praxisbezug. Erkundungen und Hospitationspraktika im Umfang von 12 Credits sind zu Beginn des Studiums positioniert. Auch die intensive Begleitung der Studierenden im Praktischen Studiensemester erfolgt durch Lehrbeauftragte mit langjähriger Berufs- und Lehrerfahrung.

Die dann folgenden Projektwerkstätten, die zu Arbeitsbereichen wie Jugendhilfe, Gender Psychiatrie, Rehabilitation, Altenhilfe, Sucht und internationale Jugendarbeit gehören, orientieren sich didaktisch am Prinzip des forschenden Lernens. Sie greifen die Komplexität der sozialarbeiterischen und sozialpädagogischen Praxis auf und werden in Zusammenarbeit mit Praxisstellen durchgeführt. Für die Praxisanleiter/innen ist in Zusammenarbeit mit dem Landesamt für Versorgung, Jugend und Soziales und anderen Fachhochschulen in Rheinland-Pfalz ein Fortbildungsangebot installiert, das 2008 nun erstmalig

auch vor Ort angeboten wird. Für die Praxisstellen ist mit der Einführung des Bachelor Studiengangs erneut eine Veränderung in der Struktur und den Anforderungen bzgl. der praktischen Studienanteile zu verzeichnen gewesen. Wir haben im Vorfeld der Umstellung intensiv Informationsveranstaltungen für Praxisstellen und Praxisanleiter/innen durchgeführt. Erste Erfahrungen zeigen, dass die Praxis auch die Bachelor Studierenden aufnimmt, sich auf die neuen Bedingungen hervorragend eingestellt hat und 42% der Studierenden weiterhin Praxisentgelte erhalten.

Schwermütiger Abschied vom Diplom

Die Einführung des Bachelor ist auch eine Konsequenz von wirtschaftlichen und politischen Entwicklungen. Bachelor, so scheint es, steht oft für Verzicht auf Wissenschaftlichkeit, steht für primär beruflich verwertbares Wissen und das geht auf dem Arbeitsmarkt einher mit einer Abwertung des Berufsbildes und mit z. T. dramatischen Einkommensverlusten. Wissenschaftlichkeit und auf die Praxis bezogener Kompetenzerwerb schließen sich nicht aus und waren auch in der Diplom-Ära der Leitgedanke eines FH-Studiums.

Im Hinblick auf die mit dem Abschluss Bachelor vermuteten Einkommenseinbußen lässt sich konstatieren, dass sie bereits ab dem Jahr 2004, also noch während der Zeit ausschließlicher Diplomprüfungen, stattgefunden haben. Hintergründe dieser gravierenden finanziellen Abstufungen bei Neueinstellungen waren die tariflichen Umstellungen von BAT auf den TVÖD bzw. TVL. In dem Zusammenhang ist auch der geringe gewerkschaftliche Organisationsgrad zu erwähnen. Wenn die Bachelor jetzt tatsächlich mit geringerem Gehalt rechnen müssen, liegt dies nicht an einem Qualifikationsabfall der Studierenden, sondern es ist davon auszugehen, dass es sich um Mitnahmeeffekte seitens der Einstellungsträger handelt.

Es gibt Befürchtungen, dass in Zukunft stark formalisierte, langfristig festgelegte Lehrinhalte mit penibel aufgelisteten Lernschritten, gar Wissenshäppchen im Sinne einer schuldidaktischen Feinplanung mit anschließendem Abprüfen den Hochschulalltag bestimmen werden. Das neue Format begünstigt besonders strukturierte, langfristig (auch strategisch) planende (bzw. verplante) Lernprozesse. Heißt dies endlose Wiederholung? Nach unserer Sicht werden Variationen und das Eingehen auf aktuelle fachliche Entwicklungen angesichts von in der Regel recht allgemein formulierten Modulbeschreibungen und Kompetenzrastern möglich bleiben. Allerdings sollte man sich in der Modulbeschreibung nicht unnötiger Weise Fesseln anlegen.

Wenn das Studium einen Bezug zum Leben, genauer zum Berufsleben haben soll – und wir sehen dies als eine vornehme Aufgabe der Fachhochschulen an – dann werden wir die Frage immer wieder aufgreifen müssen: Ist dieser Inhalt und diese Lehrform notwendig und wichtig für die Entwicklung von Kompetenzen – oder eher nicht? Und so entstehen bei aller Kritik an der Bachelor-Master-Struktur und der „verschulten“ Modularisierung auch ungewollte und durchaus positive Nebenwirkungen. Die Lehre und ihre Qualität erhält eine große Aufmerksamkeit und die Lehrenden, die Kollegen und Kolleginnen haben mehr denn je die Möglichkeit (und die Notwendigkeit), ihre Inhalte aufeinander abzustimmen.

Es gibt auch die Befürchtung, dass zukünftig das Berufsbild der Sozialpädagogin/des Sozialarbeiters eine Abwertung erfährt. Dem steht gegenüber, dass die Bachelor-Absolvent/innen wie nie zuvor durch vielfältige spezifische Master-Aufbaustudiengänge ihre Kenntnisse vertiefen und zusätzliche Abschlüsse erwerben können. Diese Möglichkeit hatten wir an der Fachhochschule vorher nicht. Insofern ist mit dem Bologna-Prozess auch eine weitergehende Akademisierung der Sozialen Arbeit verbunden, die ihrer Rolle als Wissenschaftsdisziplin zugute kommt. Zweifellos wird es aber auch hierarchische Aus-

differenzierung innerhalb der Sozialen Berufe geben. Insgesamt wird die Entwicklung zu einer Aufwertung der Sozialen Arbeit führen, da sich Absolvent/innen nun für Leitungsfunktionen bewerben können, die sonst eher den Psycholog/innen, Pädagog/innen, Soziolog/innen oder Jurist/innen mit Universitätsabschluss vorbehalten blieben.

Konsequente Masterstudiengänge sind bereits vielerorts als Präsenzform bzw. berufsbegleitend eingerichtet. Wir haben ab WS 2007/2008 einen >Master of Advanced Professional Studies – Maps< eingeführt, der mit 90 Credits berufsbegleitend und online basiert in fünf Semestern die beiden Schwerpunkte „Klinische Sozialarbeit“ bzw. „Kinder- und Jugendhilfe im europäischen Kontext“ anbietet. Wir bieten damit unseren und anderen Absolventinnen der Diplom- und Bachelor-Studiengänge persönliche und akademische Perspektiven an. Viele wollen dies nutzen. Bologna hat auch Vorteile. ■

Bologna-Prozess: 61 Prozent aller Studiengänge in Deutschland führen zu Bachelor oder Master

61 Prozent aller Studiengänge an deutschen Hochschulen führen zu den Abschlüssen Bachelor oder Master. Die Zahl der neuen Studiengänge ist damit um 22 Prozent im Wintersemester 2007/2008 gegenüber dem vorhergehenden Sommersemester deutlich gestiegen. Dies geht aus der neuesten Publikation der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) hervor.

Auch die Studierendenzahlen zeigen, dass die neuen Studiengänge auf dem Weg sind, die Studienlandschaft überwiegend zu prägen. Zum Wintersemester 2006/07 immatrikulierte sich fast jeder zweite Studienanfänger in einen Bachelorstudiengang (44,4 Prozent). Jeder fünfte Studierende an deutschen Hochschulen ist in einem neuen Studiengang eingeschrieben (19,5 Prozent). Der Anteil von Absolventen der neuen Studiengänge ist mit 11 Prozent immer noch niedrig, da die größeren Studierendengruppen noch nicht bei den Abschlussprüfungen angekommen sind.

Die Publikation „Statistische Daten zur Einführung von Bachelor- und Masterstudiengängen – Wintersemester 2007/2008“ ist die sechste ihrer Art seit dem Sommersemester 2005. Sie gibt einen Überblick über die quantitative Entwicklung der neuen Studienstruktur. Dazu betrachtet sie Studiengänge, Studierende, Absolventen sowie die Entwicklung in der Akkreditierung. Die Zahlen basieren auf den von den Hochschulen eingegebenen Daten des Hochschulkompasses (Datenbank der Hochschulrektorenkonferenz für Studiemöglichkeiten an deutschen Hochschulen) sowie den Daten des Statistischen Bundesamtes und des Akkreditierungsrates.

Knapp 4 Prozent mehr Studienanfänger an deutschen Hochschulen

Im Jahr 2007 haben insgesamt 358.217 junge Menschen in Deutschland ein Studium aufgenommen, das sind 13.250 oder 3,8 Prozent mehr als im Jahr 2006. Die im Dezember vom Statistischen Bundesamt veröffentlichten Zahlen zeigen, dass der in den vergangenen Jahren zu beobachtende Abwärtstrend bei den Studienanfängerzahlen in 2007 gestoppt ist. Die Studienanfängerquote liegt in diesem Jahr bei 36,6 Prozent, im Studienjahr 2006 lag sie noch bei 35,7 Prozent.

Insbesondere die Hochschulen in den neuen Ländern können einen deutlichen Zuwachs verzeichnen: Die Zahl der Studienanfänger ist dort um knapp 9 Prozent gegenüber 2006 gestiegen.

Erfreulich sind zudem die Ergebnisse für einige der so genannten MINT-Fächer. Die Zahl der Studierenden im 1. Fachsemester ist in den Fächern Informatik um 4 Prozent, im Maschinenbau/Verfahrenstechnik um 9,8 Prozent, in der Elektrotechnik um 3,5 Prozent und im Bauingenieurwesen um 17,9 Prozent gestiegen.

Die Zahlen zeigen zudem, dass die zusätzlichen Mittel des Hochschulpaktes von vielen Ländern insbesondere zum Ausbau der Fachhochschulen eingesetzt werden. Die Zahl der Studienanfänger liegt dort mit 118.204 in diesem Jahr um 8,3 Prozent höher als im Jahr 2006 (109.189).

In dem im Juni 2007 zwischen Bund und Ländern geschlossenen Hochschulpaket 2020 wurde die Aufnahme von rund 90.000 zusätzlichen Studienanfängern bis 2010 vereinbart. Der Bund stellt bis 2010 hierfür Mittel in Höhe von 565 Millionen Euro zur Verfügung.

HRK

BMBF